

Lebens.Welt

Zeitschrift der Lebenshilfe Tirol

LEBENS.WELT OKTOBER 2019
ÖSTERREICHISCHE POST AG
SPONSORING POST
GZ 02Z031792 S



**MEIN DAHEIM
MEINE AUFGABE**

IKB
Strom

**IKB-Ökostrom.
Gib's jetzt 2 mal.**

IKB-comfort. Unser maßgeschneidertes Top-Produkt.
IKB-eco. Unser Spar-Produkt mit Online-Bonus.
Die IKB-Stromprodukte für Privat und Business sind
einfach mehr wert.

Unser
Ökostrom
100%
aus der Region

ENERGIE • INTERNET UND IT • WASSER UND ABWASSER • ABFALL • BÄDER

Lebenshilfe und ...



Fabian Nuic

aus Lienz leistet seinen Zivildienst in
Innsbruck, weil er Neues erleben will.
„Ich bin überall ein bissl – aber das gefällt
mir eh, weil mich das interessiert!“
Der gelernte Maschinenbauer will
im Sozialbereich arbeiten, denn
„mir ist eine erfüllende Arbeit wichtiger!“

Fabian Nuic, Arbeit Hötting-West

Bitte verlass mich nicht.

Danke

Österreichische Kinderhilfe
IBAN: AT19 6000 0000 0111 1235, BIC: BAWAATWW

Österreichische Lotterien
LOTTERIEN/KINDERHILFE



Wir bestimmen mit

Vor der Nationalratswahl wollten einige Interessier-
te wissen, wie sie sich einbringen können. In einem
Workshop informierten sie sich über die Aufgaben
des Nationalrates, wie man wählen kann und wel-
che Kandidat/innen zu welchen Parteien gehören.

LICHT INS DUNKEL



gedruckt nach der Richtlinie
„Druckerzeugnisse“ des öster-
reichischen Umweltzeichens,
Gutenberg-Werbering GmbH,
UW-Nr. 844



PEFC zertifiziert
Dieses Produkt stammt
aus nachhaltig
bewirtschafteten Wäldern
und kontrollierten Quellen
www.pefc.at



lebenshilfe
Tirol

Lebenshilfe Tirol gem. GmbH // Ing.-Etzel-Straße 11, 6020 Innsbruck // T 050-434-0 // W lebenshilfe.tirol // M office@lebenshilfe.tirol // Redaktion Peter Schafferer,
Ulli Pizzignacco-Widerhofer, Manfred Lechner // Grafik Silke Sporn // Fotos Lebenshilfe Tirol, soweit nicht anders gekennzeichnet // Druck Gutenberg-Werbering



„Leichter Lesen“ für alle

Als Peerberaterin und Selbstvertreterin aus Reutte erinnert Helga Steinlechner alle Medien, so zu schreiben, dass jeder was verstehen kann.

10

bezogene Wohnanlagen

in Tirol beweisen, dass Menschen mit und ohne Behinderungen Tür an Tür miteinander wohnen können. Mit einem Assistenz-Zimmer in der Wohnanlage, sodass jederzeit Unterstützung vor Ort ist. Mehr dazu auf Seite 7.



Damals & Heute

In den 1980-ern ermöglichte die neuerrichtete Werkstätte Oberndorf vielen Menschen eine Beschäftigung. Heute begleitet die Lebenshilfe Menschen in Schulen und Betrieben der Umgebung inklusiv.

Zeitgemäß

Mit einem neuen Internet-Auftritt passt sich die Lebenshilfe der Zeit an: Übersichtlicher und bildhafter gibt sie Einblick, wie in der Lebenshilfe gelebt, gearbeitet und gelacht wird. Die verbesserte Darstellung auf Tablets und Handys passt sich allen Seh- und Hör-Bedürfnissen an – wie die Lebenshilfe auch: Das sind wir.

Lebenshilfe NÖ wehrt sich

Während in Tirol seit Jahren kleine private Wohnmöglichkeiten geschaffen werden (siehe Seite 7), wehrt sich die Lebenshilfe in Niederösterreich gegen ein Sparprogramm. Betroffene fordern vom Land Geld für eine ordentliche Begleitung und kleinere Wohneinheiten anstelle großer Heime ohne Privatsphäre.



„Ich mag Menschen die direkt sind.“

Menschen im Alltag zu begleiten, verlangt Offenheit und Respekt vor dem anderen. Stefanie Stern ist eine von vielen beherzten Lebenshilfe Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die das lebt.

Stefanie Stern kommt gerade von einem Spaziergang im Wald zurück. Ihr schwarzer Hund springt durchs Gras. „Ich bin gern dort unterwegs, wo sonst niemand ist“, sagt sie. „Das brauch ich zum Ausgleich.“ Die Frau aus dem Lechtal begleitet in Reutte Menschen mit Behinderungen. Seit 2010 arbeitet sie in der Lebenshilfe – und hat seither acht Funktionen ausgeübt.

Den Menschen im Blick

In Reutte kennt man sie. Denn „Steffi“ spricht mit jedem. Und sie nimmt jeden Menschen ernst. Bedingungslos. Als ihr Chef einen Engpass in der Mobilen Begleitung kurzfristig zu lösen hat, springt sie ein. Auch wenn die Aufgaben klar sind, fragt Stefanie als erstes den Klienten, was zu tun ist. Selbst wenn er sich in der Situation überschätzt, tut sie das, was er will – solange es ihn nicht gefährdet klarerweise.

„Nicht immer nur nett und lustig.“

Dabei kann der Arbeitsalltag in der Lebenshilfe durchaus fordernd sein. Wenn eine Frau beim Überqueren der Bundesstraße stehen bleibt und so einen Stau verursacht. Wenn ein Mann nicht aufhört, auf den Tisch zu klopfen. Wenn jemand einen Meter vor dem Auto erklärt, dass er beim Ausflug doch nicht mitfährt. Stefanie Stern reagiert da meist gelassen und weiß: „Da geht es nicht um mich. Dafür bin ich da.“ Oft macht sie dann einen

Scherz und hilft damit allen, es nicht so ernst zu nehmen. So wie einmal, als ein Passant daraufhin die Klientin zum Lachen brachte und sich der Stau wieder löste.

„Ich mag Menschen mit Eigenheiten und Ticks“, sagt Stefanie Stern und man spürt, wie ernst ihr das ist. „Da musst du dich einlassen und annehmen, dass bestimmte Dinge wichtig sind und erledigt werden müssen, weil die Person das braucht.“ Die Betroffenen spüren das und schätzen sie dafür. Denn Stefanie Stern ist da, wenn es wen braucht.

„Es reizt mich, neue Herausforderungen anzunehmen. Sonst hört man auf, Dinge zu hinterfragen“, ist sie überzeugt. Das beginnt beim Einspringen in der Assistenz und geht bis zur übergangsmäßigen Leitung des Bereiches „Arbeit Reutte“. Fordernde Situationen zu meistern sei immer „ein Zusammenspielen von vielen verschiedenen Talenten und Erfahrungen.“

Eine Frau für alle Fälle

Schon als junge Mitarbeiterin begleitete sie einen 150 Kilo schweren Mann. Er war so stark, dass er eine Tür aus den Angeln heben konnte. Beim Einkaufen hatten sie eine Liste dabei. „Nach drei Produkten landeten wir vor dem Schoko-Regal. Ich wusste, dass es schon einmal Polizei gebraucht hat, um ihn da wieder wegzubringen“, erinnert sie sich. Nachdem eine Tafel im Einkaufswagen liegt, ruft sie laut „genug“ und führt ihn rasch zur Kassa. „Ich war grenzwertig laut und doch war’s





Was muss in die Wäsche, was nicht:
Stefanie Stern unterstützt.
Sie respektiert aber stets die Wünsche
der Klientinnen und Klienten.

das einzig Richtige, bevor er das Regal zerlegt“, meint sie. Lange ist sie eine der wenigen Frauen, die er akzeptiert, bestätigt ihr Chef. „Weil auch sie die Menschen respektiert – und zwar bedingungslos.“

Magst du auch ...

Als ein neuer Bewohner einzieht, sagen alle, dass er nur die fünf Gerichte isst, die er von daheim kenne. Sie probiert es aus. „Ich hab’ noch nichts gegessen. Magst du auch was?“, sagt sie zur Begrüßung und hört „Fleischlaiberl!“. „Heute isst er bei uns problemlos“, betont ihr Chef.

Kompromisslos für Menschenrechte

Ihr Ziel: Sie will, dass Menschen respektiert werden. Als ein Mann schwer erkrankt, fährt sie mit ihm in die Klinik Innsbruck und bleibt über Nacht. Doch bald ist klar, dass seine Lebenszeit zu Ende geht. Die Begleitung wird intensiviert. Es ist ok, wenn er seine Wut herausschreit und alles wird daran gesetzt, dass er seine geliebten Unternehmungen so lange wie möglich machen kann. Steffi und er besuchen Freunde mit dem Auto, fahren Geschenke besorgen und essen, was er mag. Weil er Raketen liebt, wird schon vor Sylvester ein Feuerwerk veranstaltet.



„Wir müssen uns jeden Tag neu auf Menschen einstellen. Dafür können wir oft mit einer kleinen Geste Dinge ermöglichen, die den Menschen sehr viel bedeuten.“

Stefanie Stern

Zusammen mit den Eltern wird ihm eine Reise ins Urlaubsidyll seiner Kindheit ermöglicht. Mit dem Team des Wohnhauses organisiert Stefanie Stern einen Rettungstransport, Sauerstoff und Pflegepersonal vor Ort. „Ich habe sie sehr bewundert“, sagt die Mutter, die auf der langen Reise auch dabei ist. „Sie hat nicht alles so eng gesehen wie ich.“ Die Mutter ist tief beeindruckt, wie alle in der Lebenshilfe die verschiedenen Hürden meistern und ihrem Sohn diese Abschiedsfahrt schenken. Damit auch anderen Menschen, die von der Lebenshilfe begleitet werden, solche Wünsche erfüllt werden können, unterstützt die Mutter die Lebenshilfe finanziell. ■

„Als Assistentin kannst du mehr bewirken als in der Leitung.“

2010 Assistentin im Bereich „Arbeit Reutte“

2012 Leitung Standort „Arbeit Reutte“ (Tränkesiedlung)

2012 interimistische Leitung des Bereichs „Arbeit Reutte“

2013 Ausbau der Arbeits-Orientierung

2015 Sexualpädagogin für Reutte

2017 Job.Chance.Tirol

ab 2018 Assistenz Standort „Wohnen Reutte“ (Planseestraße)

ab 2019 Gesamt-Koordinatorin der Sexualpädagog/innen Tirol



Kraft für ihre Arbeit sammelt Stefanie Stern gerne mit ihrem Hund in der Natur.

DEN GANZEN MENSCHEN SEHEN

Wenn Menschen über ihre Gefühle, Sex und Partnerschaft reden wollen, organisiert die Lebenshilfe Treffen, wo diese Fragen beantwortet werden. Diese Workshops und Einzelberatungen organisiert Sexualpädagogin Stefanie Stern mit einer Kollegin und koordiniert den Bereich in ganz Tirol.

Wenn Klientinnen und Klienten dabei über sich selbst sprechen und ihre Körperteile benennen, lernen sie sich anzunehmen. Wer sagen kann, was er will, ist auch besser vor Missbrauch geschützt.

In der Arbeit mit Eltern, Angehörigen und Klient/innen sieht Stefanie Stern, dass Aufklärung hilft.



Miteinander-Fest in Ramsau: Hier leben Menschen mit und ohne Behinderungen im Neubau Tür an Tür.

„Wie ich wohne, bestimme ich“

Wer eine eigene Wohnung bezieht, nimmt sein Leben in die Hand. Die Lebenshilfe begleitet Menschen bei diesem Schritt.

Ramsau, Reutte, Lienz, Landeck – auch heuer beziehen Erwachsene eigene Wohnungen und leben sich inzwischen ein. Jede dieser Wohnanlagen hat ein kleines Büro mit Nachtdienstzimmer und damit Tag und Nacht Assistenz „im Haus“. Diese Sicherheit schätzen alle: Bewohnerinnen, Bewohner und ihre Angehörigen.

„Hier kann ich entspannen.“

„Schon der erste Nachtdienst hier war deutlich ruhiger als früher im Wohnhaus“, erinnert sich eine Assistentin aus Ramsau. So verhält sich ein Mann, der früher sehr aufgedreht war, deutlich entspannter, seitdem er einen Mitbewohner hat, der zu ihm passt. Denn er und die andern konnten selber aussuchen, ob sie alleine wohnen oder mit wem sie wohnen. „Seit wir hier sind, gab es keine Krise“, bringt es Teamleiter Michael Eberharter auf den Punkt. Er hat den Übergang lange vorbereitet und beobachtet nun, dass es sich in den eigenen vier Wänden viel entspannter lebt. „Mir geht es gut da, ich bin gern da!“, bestätigt auch Ernst Raffener, der bis dahin in seinem Elternhaus gewohnt hat. Hier bestimmt er, wie er den Abend verbringt. Und wenn ihm danach ist, besucht er auch das nahe liegende Tanzlokal.

Selber Wohnen stärkt Eigenständigkeit

„Seit Hansjörg hier alleine wohnt, erledigt er im Haushalt viel mehr selber“, beschreibt eine Assistentin einen Mann, der seine Waschmaschine befüllt, die fertige Wäsche in den

Trockner gibt und sogar für andere bügelt. Auch andere entwickeln ein Gespür, welche Haus-Arbeiten anstehen und erledigen diese selbstständiger als zuvor. Anstatt wie früher bei jedem Schritt um Erlaubnis zu fragen, macht sich ein Mann jetzt eigenständig auf den Weg zum Einkaufen oder in die Arbeit, weil hier alles in Sichtweite liegt. Ein anderer hat gelernt, seinen Nachbarn zum Abendessen einzuladen – und ihm auch zu sagen, wenn er wieder gehen soll. ■

DIE LEBENSHILFE GEHT VORAN

Schritte in ein selbstbestimmtes Leben

- 2012.10 TELFS Niedere Munde – neu: Sozialwohnbau
- 2016.07 HALL Untere Lend – neu: Sozialwohnbau
- 2017.01 INNSBRUCK Gumpstr. – neu: Sozialwohnbau
- 2017.11 KEMATEN – neu: Sozialwohnbau
- 2017.12 FIEBERBRUNN – neu: Sozialwohnbau
- 2018.12 INNSBRUCK Bienerstr. – neu: Sozialwohnbau
- 2019.02 REUTTE Planseestraße – neu: Sozialwohnbau
- 2019.05 LIENZ Rennerstraße – neu: Sozialwohnbau
- 2019.06 RAMSAU – neu: gemischter Wohnbau
- 2019.10 LANDECK MalserstraÙe – neu: Sozialwohnbau

In Planung

- 2020 WESTENDORF – neu: gemischter Wohnbau
- 2020 BAUMKIRCHEN übersiedelt in Gemeindefwohnungen nach Wattens

Achtsames Auge für Menschen, die am Rande stehen

Was der Erfolgsautor Felix Mitterer an Literatur von Menschen mit Behinderungen schätzt und woran er gerade schreibt, erzählt er der Lebenshilfe.



Als Literatur-Juror interessiert sich Felix Mitterer auch für die Texte von Sandrina Ruetz.

Norbert Fercher, Sandrina Ruetz, Felix Mitterer (von links nach rechts)

SANDRINA RUETZ (SR): *Wie alt waren Sie, als Sie mit dem Schreiben angefangen haben?*

Angefangen hat das mit den Schulaufsätzen in der Volksschule. Ich hatte einen guten Lehrer. Der glaubte erst, dass ich abgeschrieben habe. Irgendwann glaubte er mir dann. Mit 14 Jahren fing ich an, in der Freizeit zu schreiben. Später im Studium und neben der Arbeit im Zollamt immer mehr. Bis 1977 mein erstes Buch „Super Henne Hanna“ und das erste Stück „Kein Platz für Idioten“ erschien.

NORBERT FERCHER (NF): *Wie kamen Sie auf Ihr erstes Theaterstück?*

In Axams wurde damals eine Mutter mit ihrem sogenannten behinderten Buben aus einem Gasthaus ausgeworfen, weil der Wirt dachte, die Gäste stören sich daran. Als ich

den empörten Leserbrief der Mutter las, beschloss ich, das Stück zu schreiben.

NF: *In der Piefke-Saga beschreiben Sie erschreckende Zukunftsvisionen. Haben sich diese bewahrheitet?*

Manche Hoteliers sagen, das sei eingetroffen oder übertroffen von der Wirklichkeit. Zum Schluss drehte man dann eine Folge, die in der Zukunft spielte: weiße Schneepisten und rechts und links ist es grün. Auch da sagen Leute, dass es heute so ist.

SR: *Schreiben Ihre Kinder auch?*

Schon bevor unsere Tochter Anna schreiben konnte, zeichnete sie kleine Bücher für ihre Puppenschule und ich musste ihr hineinschreiben. Mit 10 Jahren hatte sie dann eine Idee zu einem gemeinsamen Buch. Viel später schrieben wir zusam-

men „Die Jagd nach dem hohen C“. Anna wollte nämlich Opernsängerin werden, also ganz was anders als ihre Eltern.

SR: *Schreiben Sie auch Liebesgeschichten wie „Romeo und Julia“?*

Nein. Aber in meiner Arbeit kommen immer wieder Liebesgeschichten vor, weil sie auch im Leben vorkommen. Als eine Theatermacherin in Wien mit Lehrlingen „Romeo und Julia“ aufführte, habe ich eine gekürzte Fassung des Stückes geschrieben. Und unsere Tochter Anna hat das Bühnenbild gemacht.

SR: *Sie betreuen den Literatur-Wettbewerb „Ohrenschmaus“, bei dem ich auch schon mitgemacht habe. Warum?*

In Südtirol gibt es den Georg Paulmichl, der eine witzige und gescheite Art hat, die Welt zu beschreiben. Als mit Hilfe von Lebenshilfe und Haymonverlag sein Buch herauskam, war ich hin und weg: Wie der die Welt, sein Dorf, das Fernsehen und alles sieht. Ich habe lange bei meinen Lesungen daraus vorgelesen. Mein Kollege Franz-Joseph Huainigg war begeistert. Er meinte: „Wenn niemand entdeckt hätte, wie gescheit Georg Paulmichl ist, hätte niemand erfahren, dass er ja schreiben kann!“ Also gründete er den Literatur-Wettbewerb „Ohrenschmaus“. Seither bekommen wir aus allen Bundesländern

unglaubliche Texte, die sonst im Verborgenen geblieben wären. Ich lerne Werke kennen, die sind genial. Da gibt es beeindruckende Lebenszeugnisse und auch Poesie oder Dichtung, die ganz hervorragend ist. Das ist der Grund, warum ich das unterstütze.

NF: *Prägt Ihre Kindheit Ihren Stil, wie Sie über Menschen schreiben?*

Meine Kindheit und Herkunft beeinflussen sicher, was und worüber ich schreibe: Das sind oft Menschen, denen es nicht so gut geht und die aus irgendeinem Grunde ausgestoßen werden, weil sie anders sind wie andere: Andere Hautfarbe, Religion, Bräuche oder Verhalten.

NF: *Stücke wie „Das Gedächtnis der Häuser“ berühren die Zuschauer tief. Kann eine Geschichte Menschen verändern?*

Verändern weiß ich nicht, aber zum



Es gibt
beeindruckende
Lebenszeugnisse
und auch
Poesie oder
Dichtung,
die ganz her-
vorragend ist.

Felix Mitterer über den
Literaturwettbewerb
„Ohrenschmaus“

IM GESPRÄCH

Sandrina Ruetz aus Imst schreibt seit 2016 in einer Schreibwerkstatt eigene Texte und Gedichte, die bei Lesungen und im Radio vorgetragen und auf MPREIS Feinkostpapier (im Bild) veröffentlicht wurden.

Norbert Fercher aus Brixlegg schrieb früher für die Lebenshilfe-Zeitung von Kufstein. Als Lesepate hilft er kleinen ABC-Schülerinnen und Schülern die Freude am Lesen zu entdecken.

Felix Mitterer stammt aus Kirchberg. Er bezeichnet sich selbst als Heimatdichter. Viele seiner Theaterstücke und Filmdrehbücher handeln von Menschen mit Behinderungen, alten Menschen, Gastarbeitern oder jugendlichen Außenseitern.

Nachdenken bringen sie die Menschen schon. Die Geschichte der Option, die heuer in der der Südtiroler Siedlung in Telfs spielte, hat die Zuschauer wirklich berührt, weil sie die Unmenschlichkeit spürten. Das war schon bei meinem ersten Stück so: „Kein Platz für Idioten“ habe ich bewusst in der Breinössl-Bühne aufführen lassen. Dort saßen Leute bei Hendl und Bier und haben über den Titel gelacht. Dort hat das Stück Menschen erreicht und zum Nachdenken gebracht.

SR: *Was macht Ihnen Spaß und Freude?*

Als unser Kind klein war, hab' ich mich gern mit ihr beschäftigt, weil das sehr schön war. Was mir Spaß macht, ist das, was ich mache: Das Schreiben. Ich bin ja einer der Wenigen auf der Welt, die das machen dürfen, was ihnen Spaß macht. Gern besuche ich auch Theatergruppen in ganz Österreich und freu mich zu sehen, was aus meiner Arbeit entsteht.

NF: *Was hat Sie bewogen, woanders zu leben?*

Wir sind nach Irland gegangen, weil meine Frau einmal woanders arbeiten wollte. Das Dorf dort war wie das Tirol meiner Kindheit – ohne Massentourismus – und wir fühlten uns sehr wohl. Als mir eines Tages beim Schreiben keine deutschen Wörter mehr einfelen, sagte ich: „Wir müssen wieder heim.“

SR und NF: *Was haben Sie vor?*

Ein neues Buch, ein neues Stück?

Beides. Ich bin immer zu spät dran, ich hätte das Buch schon abliefern sollen. Das hat damit zu tun, dass ich so viel Freude habe, herumzufahren und meine Aufführungen anzuschauen. Das neue Buch ist die wahre Geschichte von Angelo Solemann, einem Kammerdiener des Fürsten von Liechtenstein. Ein Afrikaner, der von arabischen Sklavenhändlern entführt wurde und in Wien landete ... und das Stück „Das Gedächtnis der Häuser“ war ein derartig überwältigender Publikums-erfolg, dass wir an derselben Stelle eine Fortsetzung spielen. Aber nicht die Optionsgeschichte, sondern die Jahre von 1961, wo in Südtirol Strommasten gesprengt wurden, weil die Italiener den Leuten dort keine Eigenständigkeit ließen. ■

Reiseerlebnisse

Menschen gut zu begleiten und zu bestärken bedeutet, auch ihre kleinen Wünsche ernst zu nehmen. Was die Erfüllung eines lang gehegten Urlaubswunsches bewirken kann, zeigen diese Geschichten ...

Freiheit auf Räder



ST. JOHANN Schon als Kind interessierte sich Bruno Wimmer für Autos. Obwohl er als Siebenjähriger von einem Auto schwer verletzt wurde, schaut er bis heute jedes Formel 1 Rennen an. Und wann immer es geht, besucht er Rennstrecken wie Zeltweg oder das Red-Bull-Museum bei Salzburg. Heuer wünschte er sich einen Besuch eines Formel-1-Rennens in Monza/Italien. Bereits bei den Vorbereitungen beteiligte er sich beim Kofferpacken und scherzte mit seiner Schwester über die bevorstehende Reise. Schon vor dem Besuch des Rennens genoss der 51-Jährige eine Bootsfahrt über den Como-See und war im Restaurant sehr heiter und gelöst.

„Bruno sagt mir immer, dass er gern in der Lebenshilfe ist“, erklärt seine Schwester. So genießt er seine Aufgabe als Wohnsprecher und die Freiheit, alleine ins Café zu spazieren oder Kurzurlaube unternehmen zu können. „Je mehr Austausch er hat, desto besser wird seine sprachliche Ausdrucksfähigkeit“, beobachtet sie. ■

Die Schokoladenfabrik

MATREI i. O. Mit einem Besuch in der Schokoladenfabrik ging für Helga Wibmer heuer ein langersehnter Wunsch in Erfüllung. Ermutigt von einer Begleiterin organisierte die Frau sich ihren Ausflug großteils selbst. Seit dieser Reise traut sich die 48-Jährige auch in der Wohngemeinschaft mehr zu: So beteiligt sie sich verstärkt beim Waschen und Bügeln, hilft beim Zubereiten von Süßspeisen oder organisiert Ausflüge für Mitbewohner/innen. Für heuer organisiert sie eine Fahrt nach Zell am See mit Spaziergang um den See. Aufmerksam plant sie auch einen Eisdienbesuch, klärt die Öffnungszeiten im Gasthaus und den Rückweg über die Großglocknerstraße. „Helga schaut dabei nicht nur auf sich, sondern zeigt auch Verantwortung für die Mitreisenden“, beobachtet Lebenshilfe-Assistentin Tatjana Berger. „Früher war es ihr wichtig, alleine unterwegs zu sein und selbst zu bestimmen. Jetzt schaut sie auf die Leute und sorgt sich, dass alle einbezogen werden.“ ■



Pensionist auf Reisen



MERAN Seit Jahren spricht Gerhard Koberz davon, zu verreisen. Heuer fasste er sich ein Herz, stieg in den Zug und genoss ein paar Tage Sommerfrische. „Ich bin schon einmal in Meran gewesen und es hat mir wieder gut gefallen!“, berichtet er von seiner Zugreise und den Ausflügen.

Bei den Reisevorbereitungen und den Fußmärschen war der Mann durchaus gefordert. Doch der Pensionist fühlt sich von der Reise beflügelt: „Nächstes Jahr will ich wieder nach Meran, dann aber länger, so wie früher!“

Zuvor lebte der 68-Jährige sehr zurückgezogen. Doch in Begleitung seines Assistenten wagt er sich immer öfter außer Haus und findet schrittweise wieder in sein früheres Leben.

Sein Reise-Begleiter erlebt ihn auch daheim immer aktiver: So hat Gerhard Koberz abgenommen, braucht weniger Medikamente und freut sich, wenn er ehemaligen Arbeitskollegen begegnet. „Dass er sich heute wieder aufrafft und mehr zutraut, ist ein Vertrauensbeweis: Sich selbst gegenüber, seinem Erwachsenenvertreter und uns!“, freut sich Assistent Peter Raffler. ■

Arbeit am Bauernhof



PATSCH Auf dem Hof der Familie Müller schlichten vier Männer jede Woche „Tiroler Ofenholz“ in handliche Kartons. Die Bäuerin ist froh, wenn die Lebenshilfe ihr Arbeit abnimmt. Beim Ausliefern kommen die Teilnehmer mit Kunden ins Gespräch. Außerdem kehren sie – wie andere Arbeiter – beim Metzger ein. Jeder hier spürt, dass er etwas Sinnvolles tut und ist gern dabei“, erklärt Assistent Richard Huetz. ■

Teil der Gemeinschaft

FULPMES Maurizio Suitner ist einer von 80 Tuifln, die in Fulpmes die Hausläufe und den traditionellen Krampuslauf pflegen. Das ist für den aufgeschlossenen jungen Mann eine Ehrensache. Seine Kollegen im Krampusverein finden nichts dabei, dass jemand mit Down-Syndrom dabei ist. „Maurizio gehört einfach dazu – da hat

keiner ein Problem“, erklärt Tuifl-Vereinsobmann Daniel Müller, der bei den Läufen und auch innerhalb der Truppe auf Fairness achtet.

Für Maurizio Suitner war es schon als Bub klar, dass er beim Dorfspektakel dabei sein will. „Mein Vater war a Tuifl und meine Freunde auch. Da ist es ja logisch, dass ich auch mitmach!“ ■



Spuren hinterlassen



OStR. Peter Lobisser wirkte ehrenamtlich für die Lebenshilfe – bis zu seinem Tod

TELFS Peter Lobisser mochte Menschen. Als Lehrer hatte er ein Auge, um stilles Talent zu entdecken und das Beste im Menschen zu wecken. Auch als Vereins-Vorstand in Telfs und Vizepräsident für Tirol war er stets „ein konstruktiver Partner, wenn es darum ging, moderne Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten für Menschen mit Behinderungen zu schaffen“, erinnert sich BM Christian Härting. ■

Nachhaltig arbeiten

STEINACH AM BRENNER Der Standort „Arbeit Wipptal“ richtet sein Produktangebot immer umweltfreundlicher aus. So verarbeiten Klientinnen und Klienten die Früchte des eigenen Gartens zu Marmeladen für den Tourismusverband.

Selbst angebaute Kräuter werden zu Tees verarbeitet, Badesalze und Liköre hergestellt, Stofftaschen aus ökologischer Baumwolle bedruckt, Holz für natürliche Ofen-Anzünder gespalten, in Wachs getränkt und gebündelt.

Um Wildbienen zu schützen werden Nisthilfen gebaut und Samenmischungen verkauft, die Bienen ganzjährig Nahrung sichern.

Und künftig werden die Plastiksäcke durch Tüten aus Maisstärke ersetzt. ■

Tragende Partner



SCHWAZ Jungunternehmen suchen immer öfter die Zusammenarbeit mit der Lebenshilfe: So tischlern die Holzwürmer in Schwaz Holzkörper, um den „Bely“ Tragegurt zu präsentieren. Um die Schulter gelegt, trägt er die Last von Einkaufs- und Getränkekisten, Körben oder vollen Einkaufstaschen. So sind die Hände wieder frei, um Kinder, Hunde, Regenschirme, Handys zu halten oder das Auto aufzusperren. Mehr auf: www.beltys.com ■

Die Mischung macht's: Kaffee-Röster weckt unerkannte Talente



Beim Kaffee-Rösten lernen alle, ganz genau acht zu geben.

dass die Gewichtsanteile stimmen. „Mir gefällt's“, erklärt der Mann aus Stans und blickt auf die Waage. „Wenn man die verschiedenen Sorten aus Honduras, Äthiopien und Indien mischt, muss man gut aufpassen!“ Beim Rösten achtet Marina Stubenböck,

verbrennen, und fischt dunkle flink aus dem Röster. Danach füllt sie die fertige Mischung in Säcke, verschweißt sie und stapelt sie in Kartons. Damit das so gut läuft, wurden alle Arbeitsschritte gut überlegt und eingeübt. Die Rezepte sind in großer Schrift ausgedruckt, jede Kaffee-Sorte durch Sym-

bole so gekennzeichnet, dass sich der Chef zu 100 Prozent verlassen kann. „Als junge Firma müssen wir flexibel arbeiten. Die Lebenshilfe nimmt uns viele Arbeiten ab. Etwas Besseres gibt es nicht!“, schwärmt der Firmengründer. Mehr auf: www.unbound.cc ■



„Alle Arbeitsschritte sind so gewählt und geübt, dass jeder seine Aufgabe gut erledigen kann und die Qualität passt.“

Assistent Peter Tautscher

Junge Eltern sind froh

INNSBRUCK „Ich finde es super, dass es die Lebenshilfe gibt,“ erklärt ein Vater beim Familien-Nachmittag. Seitdem die Frühförderin seine Familie besucht, entwickelt sich sein Kleinstes deutlich besser und hat viel aufgeholt. „Auch meine Frau schätzt diese Unterstützung, weil wir in Tirol weder Großeltern noch Tanten haben, die uns entlasten“, erklärt der Mann aus Graz. Für viele Familien sind solche Nachmittage im ganzen Land eine gute Gelegenheit, sich mit Menschen in ähnlichen Lebenslagen auszutauschen. ■



Weil ich gern arbeite

IMST Reinhard Promegger war früher Kellner und bediente in Mieming sogar so hohe Gäste wie den Dalai-Lama. Nach einer schweren Kopfverletzung suchte er nach einer Arbeit, die er gut bewältigt. Seit Jahren webt er selbstständig Fleckerteppiche und hat dabei schon viel Routine.

„Das hilft mir für meine Konzentration und auch als Übung für die Hände“, erklärt der 60-Jährige. Er wünscht sich, dass mehr Leute von seiner Arbeit und den Teppichen erfahren und freut sich über Anfragen an Tel. 050 434 3043 ■



Gemeinsam wachsen



Lechlog setzt auf die Lebenshilfe

LANDECK Der Paketdienst Lechlog aus dem Außerfern arbeitet seit Beginn mit der Lebenshilfe zusammen. Seit 1. Oktober ergänzt eine Lechlog-Station in Perjen das Verteilernetz. Nach Reutte und Ötztal-Bahnhof ist dies die dritte Annahme- und Abholstelle, die von Klientinnen und Klienten der Lebenshilfe betreut wird. „Die Herzlichkeit, die unseren Kundinnen und Kunden da entgegenweht, ist Teil der Erfolgsgeschichte“, ist Geschäftsführer Dominik Friedle überzeugt. ■

Gesund und achtsam

TIROL Die Begleitung von Menschen kann stellenweise emotional belastend sein. Um aufmerksam auf die Mitarbeiter/innen zu schauen bzw. um ihnen zu ermöglichen wirksam und zufrieden arbeiten, wurden sie 2015 und 2018 befragt. Aufbauend auf diesen Studienergebnissen haben Arbeitsgruppen 63 Maßnahmen erarbeitet, die den Beschäftigten zugutekommen: Das betrifft eine Klärung der Zuständigkeiten ebenso wie den Ausbau von Supervision, Fortbildungen für Führungskräfte, Burn-Out Prävention oder den Rückfitbus. Der Vergleich der beiden Mitarbeiter/innen-Befragungen ergibt deutliche Verbesserung bei der Unternehmenskultur, den Fortbildungsmöglichkeiten, den Karrierechancen bzw. der Arbeitszufriedenheit und dem subjektiven Gesundheitszustand. Finanziert wurde das Projekt u.a. mit Mitteln des „Fonds Gesundes Österreich“. ■

Ich wohne jetzt in einer Stadtwohnung



INNSBRUCK Mladen Stankovic lebte fast zehn Jahre lang in einer Wohngruppe mit vier älteren Männern. „Ich hatte andere Interessen und wollte alleine leben“, erklärt der 27-Jährige, der vor einem Jahr eine Stadtwohnung bezogen hat. Die „mobile Begleitung“ hilft

dem Rollstuhlfahrer, den Einkauf heimzutragen oder sein Bett zu überziehen. „Ich war anfangs unsicher, ob ich alleine zurechtkomme, wenn ein Assistent mal ausfällt.“ Heute genießt er die Ruhe in seiner Wohnung und den Kontakt zu Nachbarsfamilien im Hof. ■

Landesrätin überzeugt



Privat wohnen oder in einer Einrichtung: Das Land Tirol ermöglicht beides

HALL Ein Jahr gilt jetzt das Tiroler Teilhabegesetz. Aus diesem Anlass besuchte Landesrätin Gabi Fischer ein Wohnprojekt der Lebenshilfe in Hall.

„Statt auf Wohnhäuser setzen wir in ganz Tirol schon seit 2013 auf kleine Wohnungen und Wohngemeinschaften wie hier“, erläutert Georg Willeit, Geschäftsführer der Lebenshilfe. Ein Büro und Nachtdienstzimmer in der Wohnanlage sichert allen rasche Un-

terstützung – auch in der Nacht. Acht Personen leben in der Anlage „Untere Lend“ verteilt. Andere werden im Stadtgebiet von Hall „mobil begleitet“. Für Landesrätin Gabi Fischer sind Modelle wie dieses in Hall richtungswesend: „Das neue Tiroler Teilhabegesetz bietet Menschen mit Behinderungen mehr Wahlfreiheit als bisher: Wohnen im eigenen Umfeld oder in stationären Einrichtungen. Eben ein selbstbestimmtes Leben.“ ■



... Coole Eisdiehlen-Besitzer

REUTTE Zwei Frauen aus der Lebenshilfe kehren gerade von einer Besorgung heim, als sie einem anderen Klienten begegnen. Dieser war offensichtlich auf eigene Faust in der Eisdiele und schleckt zufrieden an einer großen Tüte Eis.

Zurück im Wohnhaus ist man besorgt und versucht zu klären, ob der Mann wohl gezahlt hat oder ob es im Geschäft Probleme gegeben hat.

Auf Nachfrage beschwichtigen aber die Besitzer der Eisdiele und meinen „Wir kennen ihn doch gut und das ist alles kein Problem.“ ■

Vorausschauend begleiten

Wenn Menschen durchs Liegen wund werden oder Injektionen benötigen, ist professionelle Pflege nötig. Seit kurzem werden die Pflegefachkräfte durch regionale Fachkräfte verstärkt. Das gibt allen mehr Sicherheit im Alltag.



*Pflegekoordinator/innen erreichen mehr:
Katrin Mende ermöglichte eine abgelehnte Operation.*

PROFESSIONELLE UNTERSTÜTZUNG VOR ORT

Seit 2019 erheben Pflegekoordinator/innen den Pflegebedarf in jeder Region. Sie planen, was zu tun ist, legen fest wer, was übernehmen darf und organisieren eventuell professionelle Dienste von außen. Damit sichern sie eine professionelle Gesundheits- und Basisversorgung.

„Was können wir tun, wenn das Fieber steigt?“, „Warum zittert sie dauernd?“, „Wie können wir bei starken Schmerzen helfen?“. Diese und andere Fragen stellen sich Assistentinnen und Assistenten immer wieder. Seit heuer kommen regelmäßig speziell geschulte, erfahrene Pflegefachkräfte ins Haus. Sie beantworten Fragen und packen auch selbst in der Pflege mit an.

Einer Frau, die sich oft schwer verschluckt, braucht eine ärztliche Diagnose. Da keine Schluckstörung vorliegt, achten die Assistentinnen und Assistenten vermehrt auf Anzeichen von Erschöpfung. Sie sorgen dafür, dass sie möglichst aufrecht sitzt und trockene Speisen meidet. Und sie haben gelernt, richtig zu reagieren, wenn doch Essen in die Luftröhre gelangt.

Wenn jemand zittert, fiebert, unter Diabetes oder Epilepsie leidet, helfen Pflegefachkräfte, die Zusammenhänge zu verstehen: Wie vermeidet man Druckstellen und Hautschäden bei langem Liegen? Mit welchen Symptomen muss man bei Krebs rechnen? Sie zeigen, wie man den Blutzucker misst und übernehmen heikle Aufgaben.

„Wir sind keine Pflegeeinrichtung“, erklärt der Qualitätsbeauftragte der Lebenshilfe. „Trotzdem müssen wir oft hohe Pflegeanforderungen erfüllen.“ Daher entlasten und stärken Pflegefachkräfte die bestehenden Teams an den Wohnstandorten in ganz Tirol. Sie legen Pflegepläne fest, organisieren zusätzliche Profis.

Durch die enge Zusammenarbeit mit der Assistenz vor Ort können Menschen mit steigendem Pflegebedarf in ihrer vertrauten Umgebung bleiben. „Wir sind sehr froh, dass sie da ist“, erklärt eine Wohnhausleiterin aus Schwaz. „Mit ihr fühlen wir uns sicherer. Das spüren auch unserer Bewohnerinnen und Bewohner!“ Die Unterstützung durch Pflegekraft, Hospiz- und Sozialdienst ermöglicht es ebenso, dass todkranke Personen ihre letzten Monate gut begleitet Zuhause verbringen können.

Auch Angehörige schätzen diese Begleitung und moralische Stütze besonders. Am schönsten aber ist, wenn die Pflegekräfte es ermöglichen, dass abgelehnte Operationen doch stattfinden. Wie bei Rudolf Lutz, dessen Beine so stark nach innen krampften, dass er schon wund war. Nach einer Hüft-Operation läuft er mit dem Rollator durchs Dorf. ■

Einsatz für's Gemeinwohl

Wanderwege erhalten, Müll trennen, Essen liefern, Jause an Schulen oder gebrauchte Kindersachen verkaufen. Als Klimabündnispartnerbetrieb engagiert sich die Lebenshilfe für das Gemeinwohl und setzt auf Nachhaltigkeit.

Nicht alle Familien wollen oder können sich neue Baby- und Kinderartikel leisten. Andere nutzen die Möglichkeit, ihre Kindersachen zu spenden oder günstig zu verkaufen. In den Secondhand-Shops „Willkommen“ in Telfs, „Bua & Madl“ in Schwaz und „Kunterbunt“ in Fieberbrunn hat man sich genau auf solche Kundinnen und Kunden spezialisiert und schafft praxisnahe Arbeitsfelder für Menschen mit Behinderungen.

Nachhaltigkeit überzeugt

Vor kurzem wurde in den Shops auf Winterware umgestellt und nicht verkaufte Sommerartikel an Kundinnen und Kunden retourniert oder an Hilfsprojekte vergeben. Von Bekleidung über Fahrräder bis zu Kinderwägen und Büchern reicht das Sortiment. Secondhand ist angesagt und viele Familien freuen sich über die Chance auf ein Schnäpp-

chen und die Nachhaltigkeit der Läden. „Junge Eltern schätzen es, wenn sie hier guterhaltene Kindersachen abgeben oder kaufen können“, weiß Maria Mühlegger vom Geschäft „Bua & Madl“.

Gemeinwohl im Focus

Neben Secondhand Shops engagieren sich Menschen mit Behinderungen für eine saubere Umwelt. In vielen Tiroler Gemeinden pflegen sie Grünanlagen und öffentliche Flächen und halten Wanderwege sauber oder helfen in Recyclinghöfen bei der Mülltrennung mit. Andere beliefern ältere Mitmenschen mit Essen oder versorgen Schulen mit einer gesunden Jause.

Klimaschutz als Auftrag

„Wir verstehen ökologische Nachhaltigkeit und gesellschaftliche Verantwortung neben Mitbestimmung, Transparenz und Menschenwürde als bestimmende Themen unseres Handelns“, so Geschäftsführer Georg Willeit. So setzt die Lebenshilfe Tirol als Klimabündnispartnerbetrieb auch auf nachhaltige Beschaffungsrichtlinien (regional, bio, fairtrade), führt regelmäßige Energieaudits durch, achtet auf einen bewussten Umgang mit Energie oder Fuhrpark und erstellt Gemeinwohlabilanzen. „Derzeit planen wir die Umstellung unserer Standorte auf ÖKO-Strom und wollen vermehrt Tirol-Tickets statt Dienstautos zum Einsatz bringen“, verrät Georg Willeit. ■



KONTAKTE

Telfs: WILLKOMMEN
Kirchstraße 8, 6410 Telfs
Telefon 050 434 2490

Schwaz: BUA & MADL
Dr. Walter Waizer Straße 6,
6130 Schwaz
Telefon 050 434 9304

Fieberbrunn: KUNTERBUNT
Spielbergstr. 27, 6391 Fieberbrunn
Telefon 050 434 4130

Mit Ihrer Hilfe

Gute Lebensjahre schenken



Sehnsucht **Ich will ausziehen**

Daniel Wencl wünschte sich seit langem, aus dem Wohnhaus auszuziehen. Eine Wohnung, wo er sein kann, wie er ist, selbstbestimmt und ungestört.

Hürden **Wohnen kostet Geld**

Jahrelang suchten er und zwei Gleichgesinnte nach einem kleinen, leistbaren Appartement. Schließlich fanden sie einen Platz. Mithilfe von Spenden wurde die kleine Wohnung eingerichtet.

Wachsen **Miteinander auskommen**

Heute lebt er mit einem Mitbewohner, mit dem er super auskommt: Daniel Wencl plant den Wochenend-Einkauf. Kollege Werner Partoll macht die Wäsche für beide.

Vorhaben **Wohnen in Tirol**

Auch andere Erwachsene wollen diesen Schritt wagen. Und wo leistbarer Wohnraum entsteht, unterstützen wir sie, eigenständig zu wohnen:

- Um ein eigenes Leben zu führen.
- Um selber mehr Verantwortung zu übernehmen.
- Um gemeinsam zu wachsen. ■

GEMEINSAM ERMÖGLICHEN

Wünsche für Wohnungseinrichtungsgegenstände erreichen uns aus ganz Tirol:

Vorhänge	90 €
Waschmaschine	350 €
Hebelifter	1.340 €
Badewanne mit Einstieg	2.000 €

DANKE!

Spendenkonto Lebenshilfe Tirol:

Hypo Tirol, IBAN AT50 5700 0002 0007 4229

Wir sind lebenslänglich verbunden

Maria und Susi Simma sind dankbar für ihre Gesundheit. Ihre Geld- und Zeit-Spenden an die Lebenshilfe sind ihre Art, Danke zu sagen.

Wie eng Behinderung und Gesundheit beieinander liegen, weiß Maria Simma aus eigener Erfahrung. Als sie und ihre Zwillingsschwester viel zu früh und zu leicht auf die Welt kommen, prognostizieren die Ärzte ihnen eine körperliche und geistige Behinderung. „Das war für unsere Eltern kein Honiglecken, von Stanzach in die Innsbrucker Klinik. Ohne Auto, ohne Frühförderung wie heute.“ Obwohl sich die beiden prächtig entwickeln, bleibt sich Maria Simmer als Mutter immer bewusst, „dass es nicht selbstverständlich ist, dass alles ‚gut‘ geht.“

„Wir leben im Bonus“

50 Jahre später fühlen sich die Schwestern vom Leben beschenkt. „Wir sind gesund und haben ein grandioses Leben, eine Familie und Arbeit.“ Dankbar für die gute Partnerschaft und die erwachsenen Kinder bitten sie ihren Freundeskreis um Spenden und kaufen ein Computer-Tablet. „Es ist ein gutes Gefühl mitzuhelfen, dass Klienten der Lebenshilfe in der digitalen Welt zurechtkommen!“ Den Kontakt dorthin hat sie durch ihren Sohn, der seinen Zivildienst nach der HTL in der Lebenshilfe leistete und der oft berichtete, wie engagiert dort alle mitarbeiten.



„Diese Spende für Computer-Tablets eröffnet Menschen den Austausch mit anderen.“
Peter Müller (li) und Cordula Müller (re) vom ehrenamtlichen regionalen Vorstand Lebenshilfe Reutte.



Das eigene Glück teilen

Vor zehn Jahren gründete Maria Simma ein Bügelservice. Das läuft so gut, dass sie jährlich der Lebenshilfe spendet. Auf Nachfrage packt sie sogar mit an und bügelt unentgeltlich die Wäsche fürs Cafe am Standort „Arbeit Reutte“. „Ich kann Menschen nichts abnehmen, aber ich kann sie ab und zu zum Lachen bringen und ihnen mit einer gebügelten Bluse den Tag verschönern.“

3 x DANKE

- 👍 Zum 80. Lebensjahr bat Alois Eberharter aus Laimach seinen Freundeskreis um „Spenden statt Geschenke“ und übergab stolze 1.400 € an die Lebenshilfe.
- 👍 Die Landjugend von Kirchdorf und der Rotary-Club Kitzbühel sammelten am Ball der Begegnung 5.692 € für Ausflüge, Urlaubsunterstützungen und Einrichtungsgegenstände.
- 👍 Zum Weltmilchtag spendeten Tirol Milch und Spar 2.500 € für die Lebenshilfe in Ramsau, die jetzt näher an örtliche Betriebe heranrückt.

Gemeinsam unterwegs

Seit 2004 vertraut die Lebenshilfe
in Sachen Mobilität auf Auto-Linser.

160 Opel Fahrzeuge
begleiten Menschen
zur Arbeit,
bringen Frühförderinnen
zu den Familien,
ermöglichen Arztbesuche,
Ausflüge und mehr.

Nachhaltige Zusammenarbeit

Als langjährige,
verlässlicher Partner für Mobilität
in ganz Tirol danken
Auto-Linser und
Opel der Lebenshilfe Tirol
für das Vertrauen.



auto-linser

WIR BEGLEITEN SIE SEIT 1891

Innsbruck

HALLER STRAÙE 119A
TEL. 0512 24 8 21

Buch in Tirol

ST. MARGARETHEN 152
TEL. 05244 62 4 34

www.auto-linser.at

TIWAG

TIWAG

Klimaschutz durch Wasserkraft

Schulinklusion (K)ein Thema

Es gibt sie. Die Schulinklusion.

Und es gibt sie auch. Die Stimmen dafür und dagegen. Ein heiß diskutiertes Thema.

Ein gemeinsamer Nenner ist schwer zu finden. Aber gibt es wirklich eine Alternative zur Schulinklusion? Wohl kaum.

Seit Österreich im Jahr 2008 die UN-Behindertenrechtskonvention unterzeichnet hat, ist die Schulinklusion eigentlich beschlossene Sache. So erkennt der Artikel 24 das Recht von Menschen mit Behinderungen auf inklusive Bildung an und fordert die gleichberechtigte Teilhabe aller Kinder am Unterricht. Angemessene Unterstützungsleistungen und spezielle ausgebildete Lehrkräfte inklusive.

Gemeinsamer Nenner fehlt

Die Praxis sieht freilich anders aus. So zeigt eine Lebenshilfe-Umfrage zur NRW-Wahl* bei den politischen Vertreterinnen und Vertretern ein differenziertes Bild. Die einen fordern den Erhalt oder gar den Ausbau von Sonderschulen (ÖVP) oder setzen sich für die Wahlfreiheit der Eltern bei der Schulwahl ihrer Kinder ein (ÖVP), während wieder andere Parteien das Ende der Sonderschulen herbeisehnen (SPÖ), für die Öffnung der Sonderschulen auch für Kinder ohne Behinderungen eintreten (NEOS) oder eine gemeinsame Schule der 6 bis 14-Jährigen forcieren (GRÜNE). Die Pflichtschullehrergewerkschaft warnt davor, dass eine Abschaffung der Sonderschulen ohne adäquate Ressourcen Kinder und Lehrende überfordern würde. Die hohen Kosten einer inklusiven Schule seien die größte Herausforderung meinen die einen, zeitgleich führen andere einen massiven Anstieg der Folgekosten einer verpassten Schulinklusion ins Treffen.

Mehr Chancen durch Inklusion

Studien belegen, dass Kinder mit Förderbedarf im inklusiven Unterricht mehr lernen, ein positiveres Selbstkonzept entwickeln, weniger von Stigmatisierung betroffen sind und bessere Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. „Wenn behinderte und nicht-behinderte Kinder miteinander in einer Klasse sind, könnten davon alle profitieren“, ist auch Hirnforscher Gerald Hüther überzeugt.

Alle Kinder und Jugendlichen sollen gleichberechtigt Zugang zu inklusiver, hochwertiger und unentgeltlicher Schulbildung haben. Das gleiche gilt auch für Hochschulbildung, Berufsausbildung, Erwachsenenbildung und lebenslanges Lernen.

Art. 24 UN-Behindertenrechtskonvention

Tschüss Vorurteile – Hallo Inklusion

„Sagen Sie den Vorurteilen, Mythen und Falschaussagen ‚Auf Wiedersehen‘ und besorgen Sie sich Argumente für die nächste Inklusionsdebatte“, rät die Plattform Inklusionsfakten.de und liefert zugleich Antworten auf 38 brennende Fragen zu diesem Thema. Dort erfährt man unter anderem, dass Kinder ohne Behinderungen durch einen gemeinsamen Unterricht nicht benachteiligt werden und warum Inklusion nicht an der „Schwere der Behinderung“ festgemacht werden darf. Klare Worte findet

Volker Schönwiese in einem auf derstandard.at veröffentlichten Blog-Artikel „Behinderte Kinder: Spielball im Bildungssystem“ und fordert, Inklusion endlich ernst zu nehmen und damit das 100-jährige Gemurkse in Österreich um die Gesamtschule zu lösen. Laut Statistik Austria gab es im Schuljahr 2016/17 in Österreich 287 Sonderschulen bzw. 1.644 Sonderschulklassen mit insgesamt 13.830 Schülerinnen und Schülern (65 Prozent Buben, 35 Prozent Mädchen). ■

WELCHE POSITION HAT DIE LEBENSILFHE?

Inklusive Bildung ist der Schlüssel zu einem inklusiven Leben. Daher fordert die Lebenshilfe schon seit Jahren einen Umsetzungsplan für ein inklusives Bildungswesen für alle Lebensphasen. Ein erstes Etappenziel wäre erreicht, wenn der Bund und die Länder eine Vereinbarung abschließen und sich gegenseitig in einem Stufenplan verpflichten, inklusive Bildung von den Angeboten für Kleinkinder bis zur universitären Ausbildung und der allgemeinen Erwachsenenbildung umzusetzen.

* alle Fragen und Antworten auf www.lebenshilfe.tirol

Lebens.Welten



Um 11.000 Lebenshilfe-Kunstkalender zu versenden, packten am Standort „Arbeit Sillside“ in Innsbruck alle mit an.



Im September legten „Line-Dancer“ mit und ohne Behinderungen in Telfs ihre erste Prüfung fürs Abzeichen ab.



Waltraud Kaiser (Mitte) motivierte ihre Kolleginnen und Kollegen aus Reutte am Tiroler Firmenlauf mitzumachen.



Selbstvertreter Simon Prucker gibt Uwe Schwinghammer ein Interview für die Straßenzzeitung „20er“.



Clemens Gatt, Sprecher des Standortes „Arbeit Stubaital“, präsentierte Nationalrätin Rebecca Kirchbaumer (re) und Cornelia Hagele (li) sein Anliegen.



Bei der Demenz-Parade in Innsbruck machten neun Senior/innen auf ihre Bedürfnisse im Alter aufmerksam.



Das Team in der Kantine Ramsau verköstigt über 60 Kinder, Erwachsene sowie Pensionistinnen und Pensionisten mit „Essen auf Rädern“.